Der

...Anzeiger

Adventskalender 2020

Das Advents-Camp

oder

Siegersens Hochzeit

Begrüssung

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Zum neunten Mal erscheint der ...Anzeiger-Adventskalender. Vor acht Jahren ging es los, als die Protagonisten Gartwyhl, Federfuchser, Zgraggen und Trinker auf individuelle Art und Weise nach Bethlehem reisten, um dem Heiland die Ehre zu erweisen. Weiter gings mit Pfarrer Zgraggens prominenten Beichtgäste, Roland T. Trinkers Krüppelspiel, und den Zeitreisen des Historikers Hannes Ewig-Gestrig.

Im Jahr darauf erlebten wird die Adventszeit im Kloster von Truebwil, wo die temporären Gäste Andreas Gartwyhl und Privatdetektiv Bob Mahoney sowie der dazu gerufene Bundespolizist Luigi Nottaris versuchten dem Adventskalender-Bösewicht Dr. Sebastian Medicus das Handwerk zu legen. In der darauffolgenden Adventszeit testete Medicus erfolgreich seinen Zeitschleifengenerator an Roland T. Trinker, welchen er dann vor zwei Jahren auch einsetzen wollte. Kurz vor der erfolgreichen Übernahme der Weltherrschaft durch den Doktor, konnten die «weltrettenden Banditen», bestehend aus Roland T. Trinker und Appolonius Zgraggen dort reüssierten, wo Gartwyhl, Mahoney und Nottaris noch gescheitert waren und brachten Medicus, dessen Tochter und den Butler Edwin ins Gefängnis.

Aus diesem Grund konnten wir uns im letzten Jahr entspannen und der Erfolgsgeschichte des Alltagshelden Denis Siegersen folgen. Siegersen stellte sich diversen Herausforderungen und meisterte am Ende sogar die harte Prüfung eines Heiratsantrags. Freundin Karin Thüler sagte ja zum ewigen Bund und die Beiden fielen sich in die Arme. Ein Jahr danach ist es soweit und die Hochzeit soll stattfinden. Auf der Suche nach dem idealen Traualtar, sind die Beiden auf die pittoreske Klosterkapelle zu Truebwil gestossen. Allerdings ist die zukünftige Familie Siegersen nicht die einzige Partei, welche ein Interesse am Kloster hat. Pünktlich zum Adventsbeginn wird das Kloster «zwischengenutzt». Und die Besetzer haben klare Forderungen und wollen mit nur einer Person verhandeln – dem Verantwortlichen der Kirchengemeinde.

Doch damit genug der einführenden Worte. Ob es den Behörden noch rechtzeitig gelingt, das Kloster zu räumen, erfahren Sie beim Öffnen der 24 Türchen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen

Ihr Ulrich Nikolaus ter- Nehmungsprecher

Prolog

«Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns das Kloster klaut».
Jacques Luginbühl von der Kantonspolizei schüttelte den Kopf. Er hatte an diesem Montagmorgen wahrlich besseres zu tun, als einem parolenschreienden Haufen Jugendlicher entgegen zu treten. Eigentlich hatte er gehofft, niemals in dieses vermaledeite Nest Truebwil zurückkehren zu müssen.
«Wie lange sind sie schon hier?» fragte er den Dorfpolizisten Hausi Aufdenblatten.
«Morgens um vier erreichte uns eine Beschwerde wegen Ruhestörung» erwiderte dieser. «Der Nachbauer des Klosters war unterwegs zum Stall, als er plötzliche laute Rufe aus dem Inneren der Kapelle hörte. Eine Viertelstunde später wollte ich das Gelände betreten, wurde aber von einem Typen, der sich selbst «Langnau» nennt, aufgehalten.»
«Langnau?» Luginbühl kratze sich am Kopf. «Was soll das denn?»
«Sie haben sich allesamt Ortsnamen als Decknamen gegeben. Sie nennen sich die Klosterjugend.»
«Wie originell. Wie heissen die Anderen?»
«Ich habe noch nicht den kompletten Überblock. Ich weiss nur, dass es mindestens ein halbes Dutzend ist. Einer wurde mit Bärau angesprochen und eine andere mit Zäziwil.»
«Unfassbar.» Luginbühl wollte seinen Ohren nicht trauen. Warum gerade er? «Und weshalb haben Sie das Kloster besetzt?»
«Sie haben von den neusten Sparplänen der katholischen Kirchengemeinde gehört, welche die Streichung des Krippenspiels, des Lagers für Firmlinge und den Abriss des Klostergarten beinhalten. Sie wollen das Kloster erst wieder verlassen, wenn die Gemeinde von den Plänen abkehrt.»
«Na dann ist ja alles wunderbar. Soll sich der Pfarrer darum kümmern. So wie ich ihn kenne, hat der sowieso nichts Besseres zu tun. Ausserdem ist es kalt und es beginnt bald zu regnen. In ein paar Stunden haben diese Gören das Interesse am Kloster verloren.»
Aufdenblatten wäre auch gerne so optimistisch wie sein Kollege vom Kanton gewesen. «Und was machen wir wegen der Anzeige wegen Ruhestörung?»
«Gehen Sie zum Bauern und sagen Sie, die Kinder hätten eine Bewilligung des Pfarrers für Ihre Party. Dann wird er mit seiner Mistgabel zum Kirchengemeindehaus aufbrechen und dem Geistlichen Feuer unterm Arsch machen. Im Anschluss sehen wir uns im «Hirschen».»
«Sehr gerne. Aber was sage ich dem Hochzeitspärchen, welches Morgen zu Planungszwecken das Kloster besichtigen wollte?»
«Welches Hochzeitspärchen?»

Erster Dezember

«Herein.»
Die Türe zu den Räumlichkeiten von Pfarrer Appolonius Zgraggen öffnete sich und Karin Thüler und Denis Siegersen betraten den Raum. Der Inhaber des Büros hatte seine rechte Hand auf das Mikrofon seines Telefonhörers gepresst.

«Nehmen Sie doch bitte Platz. Ich beende noch rasch das Gespräch.» Einladend wies er auf die zwei Sessel auf der anderen Seite seines Schreibtischs.
«Frau Clavadetscher? Ja, schön, dass Sie noch dran sind». Zgraggen formte mit seinen Lippen stumm das Wort «leiden».
«Ich bin da ganz Ihrer Meinung. Ich war ebenso überrascht, dass uns der Bischof so kurzfristig die Mittel für das Krippenspiel gestrichen hat. Gerade der Bischof, der immer so eine Freude an den Kindern hatte.» Wieder hielt er seine Hand auf das Mikrofon und schaute zu seinen Gästen. «Ich hoffe das kam jetzt nicht falsch rüber.»
Karin und Siegersen warfen sich einen vielsagenden Blick zu.
«Wie vom Blitz getroffen, das trifft es sehr gut, Frau Clavadetscher.» Der Pfarrer war die Teilnahme selbst.
«Der kleine Tobi war ja schon für die Hauptrolle eingeplant…Hmm?... Timo, ja meinte ich ja.» Zgraggen blickte zur Decke. «Immer diese Namen». Er notierte sich etwas auf einem Zettel.
«Selbstverständlich werden wir für nächstes Jahr etwas auf die Beine stellen. Ich habe schon etliche neue Ideen. Natürlich könnten wir einfach den Stoff von diesem Jahr fürs nächste Jahr aufbewahren, aber das wäre ja dann schon angestaubt, nicht wahr? Gerne lasse ich mir etwas Neues einfallen.»
Pfarrer Zgraggen klopfte auf einen Bundesordner auf seinem Schreibtisch. Dieser war mit «Krippenspiel 2021» angeschrieben. Die hinterste Ziffer schien erst kürzlich mit einem dicken schwarzen Edding angebracht worden zu sein.
«Selbstverständlich. Ich danke Ihnen für das Verständnis Frau Clavadetscher. Und grüssen Sie…» er warf einen Blick auf seinen Zettel «…den Timo von mir.»

Er wandte sich nun endlich seinen Gästen zu. «Da wären wir also.»
«Es tut mir leid, dass wir uneingeladen in Ihr Büro platzen.» eröffnete Karin Thüler das Gespräch. «Wir haben ein Problem mit dem Kloster.»
«Klemmt die Tür wieder?» erkundigte sich Zgraggen.
«Nicht ganz» erwiderte Siegersen. «Aber das Betreten des Klosters stellt sich effektiv herausfordernder dar als erwartet.»

Zweiter Dezember

Drei Monate vorher

Es war nicht ungewöhnlich, dass morgens in der Verwaltung der Kirchengemeinde Truebwil niemand das Telefon abnahm. Um Kosten zu sparen, war lediglich ein Pikettdienst organisiert worden, welcher alternierend zwischen Pfarramt und Kirchenpflege ausgeübt wurde. An jenem Morgen traf es wieder einmal Appolonius Zgraggen.

«Hier spricht der automatische Anrufbeantworter der katholischen Kirchengemeinde Truebwil. Leider sind alle Leitungen besetzt. Bitte sprechen Sie nach dem Glockenschlag. Dong! Dong! Dong!»
«Pfarrer Zgraggen?»
«Was hat mich verraten?»
«Die Frage «Was hat mich verraten?»»
«Hätte ich bedenken sollen. Mit wem habe ich das Vergnügen?»
«Hier ist Karin Thüler. Vielleicht erinnern Sie sich noch an mich? Ich war früher bei Ihnen in der Sonntagsschule.»
«Aber ja, wer würde auch die kleine Kathrin vergessen…»
«Karin. Und ich war eine der grössten unserer Klasse. Aber ich rufe nicht an, um alte Erinnerungen auszutauschen. Ich habe gehört Sie stellen die Klosterkapelle in Truebwil seit neuestem für Trauungen zur Verfügung. Stimmt das?»
«Das ist richtig. Durch die Initiative der Kirchengemeinde und einigen ehrenamtlichen Helfer haben wir uns diesen Sommer in einem lang angedachten Projekt versammelt, um das gesamte Klosterareal wieder auf Vordermann zu bringen.»
«Ich habe gehört der Denkmalschutz hat sie dazu verpflichtet.»
«Das spielte sicherlich auch eine untergeordnete Rolle.»
«Nun wie auch immer, ich möchte die Kapelle gerne für meine Hochzeit buchen. Wie sieht es am 19. Dezember aus?»
«19. Dezember? Ganz schlecht. Das kollidiert mit dem Krippenspiel, welches ich unmöglich absagen kann.»
«Mein Verlobter ist bereit einen ordentlichen Batzen für die Gemeindekasse zu spenden, wenn Sie es möglich machen könnten…»
«Ich befürchte da sind mir leider die Hände gebunden.»
«Wir würden Sie ausserdem gerne als Traupfarrer gewinnen. Verbunden mit einem ordentlich Trauhonorar.»
«Da stellen Sie mich jetzt vor einen gewaltigen Gewissenskonflikt…»

Fünf Minuten später legte Karin Thüler auf und wandte sich an ihren Verlobten. «Das diesjährige Krippenspiel von Truebwil ist soeben abgesagt worden.»

Dritter Dezember

«Tag 3 der Besetzung des Klosters Truebwil. Es berichten für den Podcast «BalDusen», live aus dem Advents-Camp der Klosterjugend, meine Wenigkeit Fritz Baldoni…»
«…und Hanspeter Danuser. Hallo Fritz»!
«Tag wohl. Tja Hanspeter. In interessanten Zeiten leben wir. Im Jahr 2016 hatte die Klosterbelegschaft des Klosters Truebwil aus einem Vorsteher, vier Betbrüdern und einer Klosterschwester bestanden. Heute ist keiner der Herrschaften mehr hier. Was war passiert?»
«Nun Fritz, das Unheil nahm schon während desselben Jahres seinen Lauf. Es gesellten sich damals zwei weitere Gastbrüder zur Gesellschaft hinzu. Diese zwei Gäste, der Politologe Andreas Gartwyhl und der Privatdetektiv Bob Mahoney stiessen auf illegale Machenschaften des Klostervorstehers, dem «Abbé Honoré», welcher in Wirklichkeit der Bösewicht Doktor Sebastian Medicus war. Dieser zwackte Geld für seine Stiftung ab, welche ihm die Weltherrschaft ermöglichen sollte.»
«Glücklicherweise wurden er sowie seine zwei Komplizen, Edwin der Butler und Medicus' Tochter Elisabeth, überführt. Allerdings gelang dem Verbrecher-Trio die Flucht und es sollte erst Jahre später im hintersten Winkel des Juras gestellt werden.»
«In den Jahren danach versuchten die verbliebenen Klostermitglieder mehr schlecht als recht das Kloster über die Runden zu bringen. Die erhoffte Unterstützung durch die Kirchengemeinde blieb aus. Von der Kirche enttäuscht verliessen die Brüder Calanda, Hippokrates und Nötzli den Ort und schlossen sich an einem anderen Orden an. Wahrscheinlich wäre das Gebäude nach und nach verfallen, wenn sich nicht die Denkmalpflege beim Bistum gemeldet hätte. Dieses forderte daraufhin den verantwortlichen Pfarrer stante pede auf, die Sache in Ordnung zu bringen.
«Widerwillig machte sich jener Pfarrer an die Arbeit und setzte die Räumlichkeiten wieder instand. Es wäre allerdings ungewöhnlich gewesen, wenn Appolonius Zgraggen aus dieser Gelegenheit nicht eine neue Einkommensquelle erschlossen hätte. Seit einigen Wochen kann man die Klosterkapelle als Hochzeitsstätte mieten.»
«Doch dagegen protestiert nun die Klosterjugend. Das Upgrade zur Hochzeitsstätte hat einiges gekostet. Gespart wird bei der Jugendarbeit und dem Krippenspiel. Dieses wurde nämlich aufgrund einer kurzfristig angesetzten Hochzeit abgesagt.»
«Die Fronten sind verhärtet, das Tischtuch zerschnitten. Sechs Jugendliche haben sich im Kloster verbarrikadiert und sind wild entschlossen erst wieder herauszukommen, wenn ihre Forderungen erfüllt sind. Jugend oder Pfarrer - Wer hat die längere Ausdauer? BalDuser bleiben für Sie am Ball, wenn nötig bis Heiligabend.»

Vierter Dezember

Drei Monate vorher

«Mein lieber Denis, du musst jetzt sehr stark sein.»
Karin Thüler blicke ihrem Verlobten tief in die Augen. Sie war vor dem Aufeinandertreffen Ihres zukünftigen Ehemannes mit ihrem einzigen Onkel etwas angespannt. Dieser hatte bislang einen Termin nach dem anderen vorgeschützt, um ein Treffen zu vermeiden. Schlussendlich war Karin aber der Kragen geplatzt. Ihr Onkel war schliesslich nach dem Tod ihrer Eltern ihr nahestehendster Verwandter. So wandte sie sich an Ihre Grosstante Hulda, welche anschliessend ihren Sohn zur Raison rief.

Heute war es also soweit. Mit einem letzten tiefen Atemzug betätigte Karin die Türklingel. Nichts passierte. Erst als Karin begann sturm zu läuten, waren Schritte zu hören. Schliesslich öffnete sich die Haustüre.»
«Hallo Onkel Roland!!»
«Sieh an, Karin meine Lieblingsnichte. Schön, dass es geklappt hat. Man wird ja nicht oft von seiner Mutter angerufen und auf die Hochzeit seiner Nichte aufmerksam gemacht. Das weiss ich sehr zu schätzen. Und Sie müssen Denis sein?» Onkel Roland schüttelte intensiv Siegersens Hand, welche sogleich zu schmerzen begann.
«Sie können meine Hand gerne wieder loslassen.»
«Das möchte ich aber nicht.»
«Karin, Hilfe!»
«Hör auf zu spinnen Onkel Roland. Und du mach dir nichts draus Denis, das ist der ach so legendäre Trinker-Humor.»
Roland T. Trinker erlöste Siegersen von seinen Qualen und wandte sich an seine Nichte.
«Er ist ein Weichbecher, wenn er nicht mal fünf Sekunden den Trinker-Schraubstock aushält… Aber kommt doch herein.»
Trinker begab sich in die Küche und holte Tee und Gebäck.
«Pass auf wo du dich hinsetzt, einige dieser Kissen sind nicht das wonach sie aussehen» warnte Karin und schüttelte am erstbesten Kissen.
«Keine Sorge, die Nadeln wurden aus den Kissen entfernt.» Trinker betrat den Raum und lächelte. «Setzten Sie sich doch hierhin, Denis.» Er wies auf den von Siegersen am weitesten entfernten Platz des Sofas. Siegersen wäre lieber die nächsten Stunden gestanden, aber er wollte nicht unhöflich sein. Sein Platz fühlte sich merkwürdig feucht an.
«Ein schönes Haus haben Sie da » begann er «es erinnert mich an den Hof, auf dem ich aufgewachsen bin.»
«Aha ein Bauernjunge also» murmelte Roland T. Trinker vor sich hin.
Karin wusste bereits, dass sich dieser Spitzname durchsetzen würde.

Fünfter Dezember

An Samstagen sah das Pfarrhaus für gewöhnlich selten Besucher. Einen Tag vor dem zweiten Advent bestätigte aber wieder einmal eine Ausnahme die Regel.
«Vor vier Tagen wollten wir für die letzten Vorbereitungen das Kloster besichtigen, Herr Pfarrer. Damals haben Sie uns gesagt: Kommen Sie am Samstag wieder und alles ist in Ordnung. Jetzt ist Samstag und ich wäre fast von diesem hier getroffen worden.»
Denis Siegersen platzierte einen Backstein auf dem Schreibtisch von Appolonius Zgraggen. Der Stein war noch leicht feucht vom geschmolzenen Schnee.
«Ach ja, das vergass ich zu erwähnen.»
«Das vergassen Sie zu erwähnen?»
«Die Besichtigungen des Klosters sind bis auf weiteres, ähm, verschoben. Wir haben die Hartnäckigkeit der Kinder zugegebenermassen etwas unterschätzt» bekannte der Geistliche zerknirscht.
«Aber machen Sie sich keine Sorgen, es kann sich nur noch um Tage, ach was sage ich, um Stunden handeln, bis die Kleinen wieder abziehen. Ich habe alles im Griff.»
«Alles im Griff? Ich weiss, dass Sie dies als an das Zöllibat gebundener Mann nicht nachvollziehen können, aber ich habe eine nervöse Frau bei mir zu Hause, die in vierzehn Tagen heiraten will. Ich stehe unter Dauerdruck. Und nicht nur ich, Sie auch. Kein Kloster, keine Hochzeit. Keine Hochzeit, kein Honorar!»
«Ausser die vertraglich vereinbarten Vorauszahlungen.»
«Die was? Von welchen vertraglichen Vereinbarungen sprechen Sie?»
«Sie erinnern sich sicherlich an den Fackel mit dem Titel «Sicherheits-Check für Klosterreservationen»?»
«Sie habe gesagt das wäre ein Routine-Formular.»
Zgraggen klopfte Siegersen väterlich auf die Schultern. «Das war es auch, war es auch. Glauben Sie mir, ich äh wir sind auf der sicheren Seite. Die erste Runde mag an die Klosterjugend gegangen sein, aber ich habe noch jede Menge Trümpfe im Ärmel. Ich garantiere Ihnen hier und heute, dass Sie am 19. in unserem Kloster heiraten werden. Vorausgesetzt Sie kriegen bis dahin keine Torschlusspanik.»
«Vorausgesetzt Sie erlangen wieder Kontrolle über Ihre Schäfchen. Wir sind nächstes Wochenende wieder in der Gegend. Dann erwarte ich, dass uns vor dem Eingang der Klosterkapelle keine Backsteine, sondern ein roter Teppich den Weg weist.»
«In Ordnung, in Ordnung. Der Teppich kostet natürlich extra.»
Denis Siegersen blickte seinem Gegenüber fassungslos ins Gesicht.
«Vergessen Sie den Teppich, präsentieren Sie uns einfach ein leeres Kloster.»

Sechster Dezember

«Tag 6 der Besetzung des Klosters Truebwil. Es berichten für den Podcast «BalDusen», live aus dem Advents-Camp der Klosterjugend, Ihr Fritz Baldoni…»
«…und Hanspeter Danuser. Moin, moin, Fritz»!
«Tag auch Hanspeter. Zuerst einmal möchten wir uns bei unseren heutigen Gastgebern bedanken. Es sind dies die Herren Langnau, Bärau, Schangnau und Sumiswald sowie die Damen Emmenmatt und Zäziwil. Sie sind sechs Jugendliche aus dem Dorf und geben alles, um die Jugendarbeit der Kirchengemeinde zu erhalten und um zu verhindern, dass das Kloster zunehmend für kommerzielle Zwecke genutzt wird.»
«Wir freuen uns natürlich, einen solch renommierten Podcast wie «BalDuser» bei uns zu haben.»
«Einen guten Geschmack magst du haben Langnau. Ein gutes Herz ebenfalls. Aber ist das Wählen von Flurnamen als Spitznamen nicht dreist von dieser einen Netflix-Serie geklaut?»
«Ich bitte dich Hanspeter, es geht hier nicht um die Decknamen, sondern um die Sache selbst.»
«Ganz genau Fritz. Es geht nicht um uns, sondern um den Erhalt des Klosters. Wir fordern die Kirchengemeinde erneut auf, den Sparplänen abzuschwören und das Kloster wieder seinem ursprünglichen Zweck zuzuführen. Wir fordern die Rückkehr der Klosterbrüder!»
«Schön und gut, Zäziwil, aber ihr verstösst mit eurer Aktion gegen geltende Gesetze. Wir haben Hausfriedensbruch, Ruhestörung und seit gestern versuchte Körperverletzung. Habt ihr keine Angst, dass euch die Polizei demnächst vor die Jugendanwaltschaft zerrt?»
«Wir sind auf alles vorbereitet und haben auch Unterstützung aus dem Dorf. Unser Freund «der Professor» hat seine Ohren überall und versorgt uns laufend mit wichtigen Informationen. Der einzige Weg uns hier wegzubringen, ist das Eingehen auf unsere Forderungen. Wir wollen mit Pfarrer Zgraggen reden. Subito!»
«Der Professor? Ha! Das ist doch schon wieder geklaut. Sogar von derselben Serie. Neben den zuvor aufgezählten Verbrechen kommt auch Diebstahl von fremdem geistigen Eigentum dazu.»
«Sie haben Entführung und Geiselnahme vergessen.»
«Meines Wissens habt ihr euch dies noch nicht zuschulden kommen lassen Sumiswald.»
«Na ja, im Prinzip schon. Oder glauben Sie wirklich, dass wir Sie mit all diesen Informationen wieder gehen lassen können?»
«Sehr schön Fritz. Hast du wieder toll gemacht. «Das sind doch nur Kinder, Hanspeter… Was ist schon dabei, Hanspeter? Das gibt Mordsquoten Hanspeter…»»
«Sie sollten jetzt Ihre Sendung besser beenden…»

Siebter Dezember

«Was soll das heissen, sie sind bewaffnet und haben Geiseln genommen?» blaffte Kantonspolizist Luginbühl seinen Untergebenen Aufdenblatten an.
Hausi Aufdenblatten kratze sich am Kopf. «Tja nun… Sie waren ja eine Woche weg. Da fliesst jede Menge Wasser die Ilfis herunter.»
«Aufdenblatten…»
Der Dorfpolizist zog den Kopf ein. «Tja nun… Sie hatten ja letzte Woche die Idee, den Nachbauern auf die Klosterjugend loszulassen.»
«Nicht ganz, Sie sollten den Nachbauern auf den Pfarrer loslassen, damit dann dieser auf die Jugend losgelassen wird.»
«Tja nun… das hatte ich auch gemacht. Tatsächlich hat der Pfarrer dem Landwirt auch versprochen, sich umgehend um die Sache zu kümmern. Offenbar sollte eine klerikale Bürgerwehr aufgebaut werden. Die war auch schon einsatzfähig und topmotiviert, aber dann hat der Backstein-Baron von der Sache Wind bekommen.»
Jacques Luginbühl traute seinen Ohren nicht. «Moment, Moment. Wer zum Teufel ist nun dieser Backstein-Baron?»
«Ein mysteriöser Waffenhändler aus der Gegend, dem ich schon lange auf der Spur bin. Er bedient seit Jahren die Kleinkriminellen der Region mit diesen praktischen Mauerziegeln. Wenn du dich gegen etwas beschweren willst, geh zum Backstein-Baron.»
«Sie sollen keine Werbung für den Burschen machen, sondern ihn endlich hinter Schloss und Riegel bringen!»
Der Dorfpolizist senkte verlegen den Kopf. Hoffentlich bekam sein Kollege vom Kanton nicht heraus, dass auch er schon Kunde beim Baron gewesen war.
«Wie auch immer. Die Jugendlichen konnten also die klerikale Bürgerwehr mit ihren Backsteinen zurückschlagen. Gab es Verletzte?»
«Gott sei Dank nicht, aber die Stimmung im Dorf ist ziemlich angespannt. Ausserdem meint Pfarrer Zgraggen nun, er habe seine Schuldigkeit bereits getan.»
«So, meint er das? Da macht er es sich wieder einmal ziemlich leicht. Ich fasse nochmals zusammen: Wir haben ein besetztes Kloster, zwei Journalisten in Geiselhaft und sechs Jugendliche, die sich Dorfnamen geben und mit Backsteinen um sich werfen. Wenn ich das dem Polizeichef erzähle, wirft der uns beide in die Waldau!»
Jacques Luginbühl hatte ein für alle Mal genug von diesem Truebwil.
«Ich hätte nie gedacht, dass dies dermassen ausarten würde. Sei es wie es will. Was sind nochmal die Forderungen der Kinder?»
Dorfpolizist Aufdenblatten zählte sie stichwortartig auf.
«In diesem Fall ist unser nächster Schritt völlig klar» erklärte Luginbühl.
«Holen Sie mir sofort Pfarrer Zgraggen her!»

Achter Dezember

Drei Monate vorher

«Nun Denis, wo kann man Sie denn politisch einordnen?» fragte Roland T. Trinker seinen Gast. Er, seine Nichte Karin und deren Verlobter Denis Siegersen waren mittlerweile von Tee auf Wein übergegangen. Bislang verlief das Kennenlernen aus Karins Sicht ganz gut. Doch nun folgte ein heikles Thema.
«Eine gute Frage» begann Denis. «Ich stamme aus einer sehr konservativen Familie. Meine Eltern legten grossen Wert auf Traditionen, waren sehr gläubig, hielten nicht viel vom Fortschritt… Ich denke davon bin ich mittlerweile abgekommen.»
Trinker nickte anerkennend, Karin lehnte sich entspannt zurück.
«Meine Meinung ist» fuhr Siegersen fort, «die Zukunft heisst Digitalisierung. Weniger Bürokratie durch Automatisierung. Ein schlankerer Staat muss her. Leistung muss sich wieder lohnen…»
Trinkers Augen verengten sich, seine Mundwinkel begannen zu zittern.
«…die sozial Abgehängten dürfen nicht weiter mit Samthandschuhen angefasst werden, die soziale Hängematte muss weg!»
«Aha. Fahren Sie fort.» meinte Trinker. Karin versank allmählich im Sofa.
«Zu hohe Steuern an unsere Unternehmen verhindern wichtige Investitionen. Ausserdem sollten wir beginnen, Regulierungen aufzuheben. Lassen wir das doch den freien Markt regeln…»
Trinker fuhr sich mit Daumen und Zeigefinger über den Mund und nickte leicht mit dem Kopf, so als würde er die Ideen von Siegersen erwägen und für gut befinden.
«Man könnte Sie also als Freund des Neoliberalismus bezeichnen?» hakte er bei Siegersen nach.
«Durchaus ja. Ich hoffe Sie auch. Nach Karins Schilderungen hatte ich schon befürchtet, Sie seien so ein Salonsozi, welcher Fidel Castro bewundert.» Siegersen begann zu lachen. Er wartete, dass Trinker mitlachen würde. Er wartete vergebens.
«Schön, schön…» murmelte Trinker leise vor sich hin. «Nun, es gibt ja Meinungen sowohl…als auch…Sie beispielsweise liegen *sowohl* bei der Antwort auf die Soziale Frage *als auch* bei der Wahl unseres Wirtschaftssystems komplett falsch!»
Siegersen hatte bereits eine gepfefferte Erwiderung auf der Zunge, wurde aber von Karin zurückgehalten, welche wusste, dass eine solche Diskussion mit ihrem Onkel bis in die frühen Morgenstunden andauern könnte. Sie versuchte die Situation zu retten.
«Denis ist auch ein grosser Sportfan…»
«Kann ich mir vorstellen» antwortete Trinker. «Wahrscheinlich die Landwirtschafts-Olympiade. Nicht wahr Bauernjunge?»

Neunter Dezember

«Da sind Sie ja endlich» begrüsste Kantonspolizist Jacques Luginbühl den eingetroffenen Neo-Verhandlungsführer Appolonius Zgraggen.
«Einen gesegneten Morgen des Herrn wünsche ich» erwiderte der Pfarrer. «Lassen Sie uns sogleich produktiv werden, ich habe Geduld und Verhandlungsgeschick mitgebracht.»
Luginbühl verdrehte die Augen. Dorfpolizist Aufdenblatten hingegen begann Zgraggen in den Ablauf einzuweisen.
«Wir stehen seit gestern mit der Klosterjugend telefonisch in Verbindung. Sie warten schon auf Ihren Anruf.»
Zgraggen griff nach dem Mobiltelefon. Aufdenblatten hatte den Kontakt bereits ausgewählt, sodass er nur auf «Anrufen» drücken musste.
«Hier spricht Langnau. Spreche ich mit Appolonius Zgraggen?»
«In Person. Lassen wir die Decknamen, Junge. Sag mir deinen Namen und ich gehe zu deinem Vater, damit er dich übers Knie legen kann.»
«Wie bitte?»
«Du hast mich schon richtig gehört. Also, ich lege jetzt auf, rufe nochmals an und dann meldest du dich mit deinem richtigen Namen.»
Zgraggen beendete den Anruf.
«So wollen wir gar nicht anfangen. Ich fahre einen knallharten Kurs.»
Luginbühl begann zu ahnen, dass dies nicht der letzte Verhandlungstag in dieser Geschichte sein würde.
«Es wäre natürlich hilfreich, wenn bereits die Pferdegrenadiere der Stadtpolizei zum Stürmen des Klosters bereitstünden» wandte sich Zgraggen an die Vertreter der Exekutive. Diese blickten ihn nur unverwandt an.
«Ich weiss nicht mit welchen Vorstellungen Sie hier hergekommen sind…» begann Luginbühl «aber wir haben hier weder eine Stadtpolizei noch Pferde noch Grenadiere und wir werden ganz sicher nicht eine Gruppe von Jugendlichen stürmen. Insbesondere solange die Sicherheit der zwei Geiseln nicht gewährleistet ist.»
Zgraggen zuckte mit den Schultern. «Zum Glück habe ich Geduld und Verhandlungsgeschick mitgebracht.» Er drückte erneut aufs Display.
«Hier spricht Langnau. Was sollte das eben?»
«Falsche Antwort.» Zgraggen legte erneut auf. «So wird das nichts. Kappen Sie denen den Strom!»
«Der ist schon gekappt, die Klosterjugend arbeitet seither mit einem Generator. Weiss der Teufel, woher sie die ganze Infrastruktur haben.»
«Dann finden Sie es heraus. Ausserdem sollten ab sofort rund um die Uhr Wachen aufgestellt werden, welche die Versorgung von aussen unterbinden.»
«Seit wann geben Sie hier die Befehle?» wollte Aufdenblatten wissen.
Zgraggen hörte nicht hin. Er tätigte bereits den nächsten Anruf.

Zehnter Dezember

«Tag 10 der Besetzung des Klosters Truebwil und gleichzeitig Tag 4 unserer Gefangenschaft. Es berichten für den Podcast «BalDusen», live aus dem Advents-Camp der Klosterjugend, Ihr Fritz Baldoni…»
«Halt die Schnauze Fritz!»
«Ihr Fritz Baldoni und…»
«*seufz* und Hanspeter Danuser.»
«Die Situation wird langsam unangenehm für die Klosterjugend. Seit gestern werden die Nachschublieferungen von Unterstützern aus dem Dorf durch den Turnverein abgefangen. Einzig die Lieferung des Backstein-Barons ist wie immer pünktlich eingetroffen.»
«Keine Ahnung wie der Typ das immer wieder hinkriegt.»
«Die Lebensmittel werden rationiert. Vor allem die Verpflegung der Geiseln lässt seither stark zu wünschen übrig. Die Klosterjugend hat angeboten, eine der beiden Geiseln freizulassen, aber Hanspeter und ich haben abgelehnt. Wir stehen das zusammen durch.»
«Andere Quellen berichten, dass diese Entscheidung getroffen wurde als einer der beiden Geiseln am Schlafen war.»
«Wir werden die Wahrheit womöglich nie erfahren.»
«Wie bedauerlich…»
«Ebenfalls gestört wird mittlerweile das Mobilfunksystem. Das ist besonders schlecht für die Jugendlichen, weil sie damit nicht mehr mit ihrem Spritus Rector, dem Professor, in Kontakt treten können. Langfristig könnte die Zermürbungstaktik der Gegenseite zum Erfolg führen.»
«Kurzfristig haben wir aber ziemlichen Hunger.»
«Wenigstens ist es ein bisschen wärmer geworden.»
«Was den angenehmen Schneefall in hässlichen Pflotschregen verwandelt hat.»
«Hast du dich eigentlich gefragt, wer hinter dem Professor und dem Backstein-Baron stecken könnte? Vielleicht ist es sogar ein und dieselbe Person.»
«Interessiert mich erst, wenn mir einer der Beiden was zu essen bringt.»
«Wir spekulieren weiter, aber vielleicht haben auch unsere Hörerinnen und Hörer eine Idee. Wenn ja, schreibt es uns auf Twitter, Facebook oder Instagramm unter dem Hashtag #SaveBalDuser.»
«Erwähne die Spenden.»
«Ah ja, selbstverständlich können Sie uns über Patreon oder Flattr Geld zukommen lassen, welches wir dann an eine wohltätige Organisation weiterleiten…»
«Ich gebe dir gleich wohltätige Organisation!»
«He! Hanspeter! Contenance. Geh zurück auf deine Liege oder ich muss…»
«Ist hier mal Ruhe? Die Klosterjugend versucht zu schlafen…»

Elfter Dezember

Zwei Monate vorher

«Ich kann ihn in etwa so gut leiden, wie diese monatliche Verpflichtung hier» monierte Roland T. Trinker am Esstisch seines Elternhauses, an welchem er wie jeden zweiten Freitag im Monat mit seiner Mutter speiste.
«Dann müssten du und Denis ja beste Freunde sein» erwiderte Hulda Trinker auf den Ausspruch Ihres Sohnes. «Genauso wie dein anderer Freund Andreas.»
Trinker verschluckte sich fast an seinen Erbsen. Wenn er jemand garantiert nicht als Freund bezeichnen würde, dann wäre es dieser Trampel namens Andreas Gartwyhl.
«Jedenfalls bin ich gegen diese Hochzeit» begann er von neuem. «Die Trinkers sind eine Arbeiterfamilie der Industrie, da passt dieser neoliberale Bauernjunge nicht hinein.»
«Sie ist eine Thüler und keine Trinker. Ausserdem hätte ich gerade dich etwas toleranter und offener gegenüber Andersdenkenden eingeschätzt. Du der dich immer wieder über Schneeflocken und Filterblasen beschwerst.»
«Es hat alles seine Grenzen. Hätte er die Möglichkeit gehabt, wäre er wohl sein Studium auf der HSG absolviert. Nur gut hat ihn sein Spatzenhirn davon abgehalten.»
«Du warst selbst auf der HSG Roland.»
«Man studiert den Feind immer noch am besten von innen heraus.»
«Den Feind…» Hulda Trinker schüttelte den Kopf. Schon Rolands Vater war ein unverbesserlicher Klassenkämpfer gewesen und pflegte diese Raubein-Rhetorik. «Du wirst bezüglich dieser Hochzeit nichts unternehmen Roland. Das ist einzig die Angelegenheit von Karin.»
«Da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.»
«Doch ist es. Nur weil du ein glücklicher Junggeselle bist, muss es anderen nicht auch so gehen. Kümmere dich um deine eigene Geschäfte. Zum Beispiel um die neue Inneneinrichtung deiner Wohnung.»
«Meine was?»
«Dein Regal, dass du bauen willst. Ich sollte dir doch die…»
«Ah richtig, mein Regal. Hast du sie bereit?»
«Sie stehen in der Garage. Dein Vater würde sich freuen, dass du noch selbst Hand anlegst. Du weisst ja selbst, wie er immer über diese Schweden geflucht hat.»
«Die Axt im Haus erspart den Zimmermann» zitierte Roland T. Trinker einer der Weisheiten seines Vaters. «Dann wollen wir die Dinger mal ins Auto packen…»

Zwölfter Dezember

«Nun gut Schangnau, ich frage jetzt ein letztes Mal. Wer verbirgt sich hinter der Identität des Professors?» Pfarrer Zgraggen steckte seit 72 Stunden in Verhandlungen mit der Klosterjugend fest. Bislang war er auf keine Ihrer Forderungen eingegangen. Stattdessen war er gemeinsam mit den Polizisten Aufdenblatten und Luginbühl, sowie den Mitgliedern des Turn- und Sportvereins dazu übergegangen, die Jugendlichen langsam zu isolieren. Die Vorräte begannen knapp zu werden. Einzig die Backsteine schienen in Hülle und Fülle vorhanden zu sein, was eine Stürmung erschwerte. Zgraggens Ziel war es, die Klosterjugend zur freiwilligen Aufgabe zu bewegen, doch angetrieben durch einen Agitator im Hintergrund, dem ominösen Professor, wichen auch die Jugendlichen kein Jota von ihrer Linie ab.
«Wir haben den Namen des «Professors» unserer Katechetin mitgeteilt. Aber die wurde ja von Ihnen aus Spargründen entlassen.»
«Sehr originell. Wer ist der Backstein-Baron?»
«Ihre Mutter.»
Weisst du was ich glaube Schangnau? Ihr wisst es selbst nicht! Ihr lasst euch von wildfremden Personen manipulieren, die ihre eigenen Zwecke verfolgen. Jemand der womöglich etwas gegen die bevorstehende Hochzeit… Moment mal…»
Ein Verdacht stieg in Zgraggen auf. Da gab es doch diesen einen Namen auf der Gästeliste, der ihn stutzig gemacht hatte.

Derweil die Verhandlungsversuche von Appolonius Zgraggen womöglich in einer Sackgasse mündeten, suchten Karin Thüler und Denis Siegersen Verstärkung bei einem nahen Verwandten, welcher ebenfalls nicht weit von Truebwil hauste.
«Es wäre wirklich ganz, ganz lieb, wenn du uns helfen könntest Onkel Roland.» Karin probierte es nun mit ihrem patentierten Hundeblick. Alle anderen Versuche ihren Onkel zum Handeln zu bewegen, blieben erfolglos. Seit ihrem Besuch bei ihm vor drei Monaten schien Trinker dem Projekt Hochzeit eher ablehnend gegenüber zu stehen. Allerdings wusste Karin genau, dass Kulleraugen die geheime Schwäche Ihres Onkels waren. Tatsächlich entspannte sich die steinerne Miene von Trinker ein wenig.
«Also gut, ich kann mir die Situation Vorort mal ansehen. War ja klar, dass diese Bauerntrampel dies nicht hinkriegen.» Er warf einen Blick auf Denis. Dieser hatte das Gefühl auch etwas sagen zu müssen.
«Das ist wirklich zuvorkommend von Ihnen. Ich weiss das zu schätzen.»
«Schon gut, Bauernjunge. Lasst uns aufbrechen!» Trinker griff zu Mantel, Schal und Kopfbedeckung.
«Sagen Sie mal» fragte Denis «ist das ein neuer Hut?»

Dreizehnter Dezember

Noch 6 Tage bis zur Hochzeit

«Genug herumgepfuscht Zgraggen, lassen Sie die Verhandlungen den Profi übernehmen.»
Roland T. Trinker betrat das von Jacques Luginbühl errichtete Verhandlungszelt vor dem Kloster Truebwil. Pfarrer Zgraggen hatte soeben ein weiteres erfolgloses Verhandlungsgespräch mit der Klosterjugend beendet.
«Schau an» erwiderte Appolonius Zgraggen die Begrüssung Trinkers. Er begann eine imaginäre Katze auf seinem Schoss zu streicheln. «Der Täter kehrt immer an den Tatort zurück.»
Trinker zog die Augenbrauen hoch. «Wie bitte?»
«Tun Sie nicht so unschuldig Trinker. Ich weiss genau was Sie hier veranstalten. Oder sollte ich lieber sagen, Professor Trinker?»
«Von was reden Sie? Ich kenne keinen Professor!»
«Blödsinn. Wir alle wissen, dass die Klosterjugend von einem Erwachsenen im Hintergrund gelenkt wird. Gleichzeitig werden Sie von jemandem mit Wurfgeschossen versorgt. Wir alle wissen auch, dass Sie gegen diese Hochzeit sind. Immer wieder hat sich Ihre Mutter bei mir darüber beklagt. Sie sind der Einzige in der Umgebung, welcher die Chuzpe aufbringt, eine Bande Kinder zu solch einer Tat anzustiften. Ausserdem, als ich gestern Ihre Mutter angerufen und nach neuen Hobbies Ihres Sohnes gefragt habe, erzählte Sie mir vom Ihrem neuesten Projekt, «dem Backstein-Zimmer». Ich will die Wahrheit wissen!»
«Die Wahrheit? Sie können die Wahrheit doch gar nicht ertragen!»
«Sind Sie der Backstein-Baron?» Zgraggen erhob die Stimme.
«Sie haben gottverdammt nochmal recht, ich bin es!» schrie Trinker zurück. Für einen Moment war es ganz still im Raum.
«Aber Onkel Roland, weshalb…» begann Karin. Enttäuschung schwan in ihrer Stimme mit.
«Ich tat das, was ich für richtig hielt… Dich zu sehen mit diesem Bauernjungen…»
«Hören Sie sofort mit diesem Schmierentheater auf» ertönte plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund. «Das ist ja schlimmer als die Krippenspiele unseres Dorfpfarrers».
Das Brautpaar, Dorfpolizist Aufdenblatten, Kantonspolizist Luginbühl, Zgraggen und der soeben als Backstein-Baron enttarnte Roland T. Trinker wandten sich um. Bundespolizist Luigi Nottaris hatte den Raum betreten. Im seinem Schlepptau folgten Andreas Gartwyhl und Bob Mahoney.
«Wir verfolgen die Spur des «Professors» seit mehreren Wochen» erklärte Nottaris. «Es ist definitiv nicht Roland T. Trinker.»

Vierzehnter Dezember

Einen Monat vorher

«Und das Beste ist seine Tochter. Die ist voll heiss!» berichtete Lando Gnauler seinem besten Freund Bernie Auer. Die beiden Jugendlichen waren auf dem Weg von Schulhaus Truebwil zu sich nach Hause.
«Ich dachte du stehst auf Emmi?» fragte dieser zurück.
«Ja schon, aber die Lizzy ist so… boo-aah…»
«Lizzy? Die neue Bedienung vom Hirschen ist die Tochter des Profs?»
«Genau die.»
«In dem Fall kriegen wir Sumi und Schang auch mit an Bord. Vielleicht wird es bei den Mädchen dafür etwas schwieriger…»
«Das lass mal meine Sorge sein. Glaubst du ich würde Emmi und Zäzi etwas über Lizzy erzählen? Für wie blöd hältst du mich?»
Bernie schob seine Unterlippe vor und schien ernsthaft zu überlegen. Daraufhin boxte ihm Lando auf den Oberarm
«Zurück zur Sache» erinnerte Lando. «Seit Jahren streicht dieser engstirnige Zgraggen ein Jugendprojekt nach dem anderen. Wenn er es bei seinen Kirchenprojekten belassen würde, ginge es ja noch. Aber er beginnt einen Freiraum nach dem anderen kaputt zu machen.»
«Du meinst die Schliessung des Nachmittags-Treff, weil er einen Stall für seinen Esel benötigte?»
«Zum Beispiel. Aber der «Professor» hat mir noch viel mehr erzählt. Wenn Zgraggen erst mal in den Gemeinderat gewählt wird, will er noch einige andere Plötze zumachen und Jugendräume einschränken. Das mit dem Kloster sei nur der Anfang.»
«Der «Professor» hat völlig recht. Wir müssen den Pfarrer stoppen, bevor er noch weiter an Einfluss gewinnt. Ich bin auf jeden Fall dabei, wenn wir das Kloster besetzen.»
«Ich wusste ich kann mich auf dich verlassen. Dann treffen wir uns am besten morgen gleich Vorort. Bring die anderen Beiden mit, ich komme mit den Mädchen. Dann können wir alles planen. Der «Professor» hat versprochen Vorräte, einen Generator und Smartphones zu besorgen. So bleiben wir während der Aktion mit ihm in Kontakt.»
«Tönt schon mal gut. Weisst du, eventuell kenne ich da auch noch jemanden. Der könnte uns Waffen und so Zeugs besorgen.»
«Passt. Ich gehe gleich zu Lizzy. Vielleicht kann der «Professor» morgen auch kommen.»
«Zu Lizzy… So, so…»
«Nicht was du denkst. Der Prof hat gesagt, wenn ich ihn erreichen will, soll ich zu ihr gehen. Hoffentlich ist sie da und nicht der neue Kellner»
«Ich weiss wen du meinst. Dieser «Buzz» ist effektiv ein komischer Bursche.»

Fünfzehnter Dezember

Noch 4 Tage bis zur Hochzeit

Privatdetektiv Bob Mahoney hatte mal wieder einer seiner Momente. Nottaris hatte ihm heute erlaubt, die Ergebnisse Ihrer Ermittlungen der letzten Wochen zu präsentieren. Stolz schritt er vor seinem Publikum auf und ab, welches es aus einem zukünftigen Ehepaar, dem nächsten Verwandten der Braut, dem Traupfarrer und zwei ortsansässigen Polizisten bestand.
«Wie Sie alle wissen, sucht uns seit Beginn dieses Jahres ein heimtückisches Virus heim. Ein Virus, dass auch vor Gefängnistüren keinen Halt machte. Gefängnistüren, die für ein Verbrechertrio geöffnet wurden, weil man sie aufgrund eine möglichen Infizierung von den Mitgefangenen trennen musste. Jenes Trio überwältigte dabei den Gefängnisarzt und die anwesenden Wächter. Seither sind sie auf der Flucht und sinnen auf Rache. Sie kennen den Anführer des Trios vielleicht noch aus den Ausgaben der Jahre 2014, 2016, 2017 und 2018.»
Mahoney blickte erwartungsvoll in die Runde.
«Du sprichst von Doktor Sebastian Medicus» sagte Roland T. Trinker.
«Eben jenen» bestätigte Mahoney.
«Unser Freund Nottaris ist nach wie vor für den Fall Medicus zuständig» übernahm nun Andreas Gartwyhl das Wort. «Er wurde sofort über den Ausbruch informiert und setzte sich umgehend mit uns in Verbindung. Sofort nahmen wir die Spur dieses Wahnsinnigen auf.»
«Es war nicht einfach Medicus aufzuspüren. Aber schliesslich haben Profis wie wir Ihre Ohren überall.
«Du meinst die Profis des Nachrichtendienstes?» warf Trinker ein.
«Keine Details» erwiderte Mahoney. Jedenfalls erfuhren wir, dass in Unterhaltungen des Trios das Wort «Professor» überwiegend oft fiel. Wir dachten zuerst, Medicus wolle eine Universität infiltrieren.»
«Wir klapperten die diversesten Unis des Landes ab und kamen dabei an Orte, die ähnlich stanken wie Freund Mahoney» erzählte Gartwyhl und fing sich einen bösen Blick des Detektivs ein. Dieser hatte den Tag in Fribourg nicht vergessen.
«Wir waren schon kurz davor aufzugeben, als uns das Wort «Professor» plötzlich im Zusammenhang mit der Ortschaft Truebwil zu Ohren kam.»
«Der Podcast von «BalDusen» stiess Zgraggen hervor. «Ihr Leute habt euch definitiv jeden Mist angehört.»
«Haargenau» antwortete Mahoney. «Diese beiden Hobbyreporter brachten uns zurück ins Geschäft. Umgehend brachen wir hierher auf. Wir wären schon früher hier gewesen, aber das Auto eines gewissen Teammitgliedes hatte ja mitten in den Bergen diese Panne…»

Fünfzehnter Dezember

Noch 4 Tage bis zur Hochzeit

Andreas Gartwyhl schien keine Ahnung zu haben, wovon sein Kollege sprach.
Nun ergriff erstmals Bundespolizist Luigi Nottaris das Wort. «Der Grund warum wir hier einschreiten, ist folgender: Ich denke wir können dem Doktor eine Falle stellen. Dafür muss die Hochzeit aber wie geplant stattfinden. Wir haben genug Geduld mit der Klosterjugend bewiesen. Es wird Zeit die «Zwischenutzung» hier und heute zu beenden. Ich werde die Pferdegrenadiere anfordern.»
«Ich wusste doch, dass es die gibt» warf Pfarrer Zgraggen dazwischen und blickte Kantonspolizist Luginbühl böse an.
«Lassen Sie es gut sein. Ich denke der Backstein-Baron kann die Klosterjugend friedlich zum Aufgeben bewegen». Roland T. Trinker erhob sich resigniert aus seinem Sessel und machte sich auf den Weg Richtung Kloster.

Sechzehnter Dezember

Noch 3 Tage bis zur Hochzeit

«…womit dann auch die Identität des Backstein-Barons enthüllt wurde. Letztendlich werden wir Herrn Trinker nicht weiter belangen, da er uns unterstützt hat, das Kloster friedlich zu räumen. Die Gute Nachricht lautet: Die Hochzeit kann nun wie geplant stattfinden.»
Luigi Nottaris hatte am Tag nach der Beendigung der Klosterbesetzung zu einer Nachbesprechung geladen. Teilnehmer dieser informellen Zusammenkunft waren seine Mitstreiter Gartwyhl und Mahoney, Roland T. Trinker und Pfarrer Appolonius Zgraggen, sowie das Ehepaar in Spe Karin Thüler und Denis Siegersen.
Die letzte halbe Stunde liess der Bundespolizist die Ereignisse der vergangenen Wochen nochmals Revue passieren. Nun setzte er allmählich zur Schlusspointe heran.
«Die schlechte Nachricht jedoch: Wir mögen zwar das eine Hindernis, die Klosterjugend, aus dem Weg geschafft haben. Der Initiator hinter der Klosterjugend, unser verehrter «Professor» alias Doktor Sebastian Medicus», ist allerdings immer noch auf freiem Fuss. Wir müssen ausserdem damit rechnen, dass sich seine Tochter Elisabeth und sein Butler Edwin ebenfalls in der Gegend herumtreiben.»
Jeder im Raum ausser dem Brautpaar hatte schon Erfahrungen mit diesen Persönlichkeiten gemacht. Dementsprechend wurde die Stimmung etwas alarmierter.
«Wir wissen, dass Doktor Medicus mit den meisten von uns noch eine Rechnung offen hat. Wir müssen davon ausgehen, dass er sich diese Hochzeit, wo all seine Erzfeinde versammelt sind, als Ort für seine Rache ausgesucht hat.»
Er wandte sich nun an Karin und Denis. «Sie brauchen sich dennoch keine Sorgen zu machen. Fahren Sie mit Ihren Vorbereitungen fort. Gartwyhl, Mahoney und ich werden für Ihre Sicherheit und die Sicherheit Ihrer Gäste sorgen.» Trinker und Zgraggen runzelten die Stirn.
«Dies wird so lautlos und unauffällig geschehen» fuhr Nottaris fort, «dass Sie uns gar nicht wahrnehmen werden. In meiner Eigenschaft als Bundespolizist habe ich massenhaft Erfahrung mit solchen Situationen. Ich sorgte schon für Personenschutz, da nuckelten die Stirnrunzler in diesem Zimmer noch an den Brüsten ihrer Mamas.»
Nottaris warf seinen Zweifler einen bösen Blick zu.
«Während meiner Dienstzeit habe ich schon an die 117 solche Eingriffe miterlebt, die meisten davon geleitet.»
«Da sind wir sehr beruhigt» versicherte Karin.
«Einmal muss es ja gelingen» murmelte Nottaris so leise in seinen imaginären Bart, dass nur er es hören konnte.

Siebzehnter Dezember

Noch 2 Tage bis zur Hochzeit

«Wow, Sie wissen wie man für gute Laune sorgt» kommentierte Bob Mahoney, als sich Gartwyhl, der Bundespolizist Nottaris und er selbst am nächsten Morgen nach Nottaris Ansprache trafen.
«Für die gute Stimmung sind andere zuständig. Ich kümmere mich um das essenzielle Gut der Sicherheit» erwiderte Luigi Nottaris.
«Das könnte man sicher auch mit einer gewissen Diskretion erledigen» mischte sich Andreas Gartwyhl ein.
«Wir sind hier nicht beim Nachrichtendienst, Gartwyhl, welcher all seine Aktionen geheim halten muss. Ich weiss von Ihren Sympathien für diesen Verein. So viel mir bekannt ist, waren Sie in der Vergangenheit beratend für den BND tätig.»
«Ich habe einige Verbindungen zur Crypto AG in die Wege geleitet, aber das war es dann auch schon. Ich frage mich was aus diesem Projekt wohl geworden ist.»
Luigi Nottaris begann zu husten. Ob es an dieser Enthüllung Gartwyhls oder an seiner Erkältung lag, liess sich nicht eruieren.
«Corona?» frage Mahoney
«Wir hatten uns glaube ich darauf geeinigt, dieses Wort in diesem Jahr nicht mehr zu erwähnen. Fahren wir fort. Offene Kommunikation und das Offenlegen der Tatsachen, hat die Hochzeitsgesellschaft in Alarmzustand versetzt. Eine alarmierte Bevölkerung ist eine vorsichtige Bevölkerung» erklärte Nottaris.
«Es ist vor allem eine paranoide Bevölkerung» murmelte Bob Mahoney vor sich hin.
«Meinetwegen. Lieber eine paranoide Bevölkerung als eine tote Bevölkerung. Es passt einfach zu gut zusammen. Alle Feinde von Medicus an einem Ort versammelt, der uns mit ihm verbindet. Ich bin noch so froh, wenn morgen nichts passiert, aber Vorsicht ist nun mal die Mutter der Porzellankiste.»
«Wie wird Medicus zuschlagen?» fragte Gartwyhl.
«Ich weiss nicht was er vorhat. Medicus ist unberechenbar. Ein Störmanöver gegen die Hochzeit hat er schon in die Wege geleitet, wer weiss, was als zweites folgt.»
«Ich glaube Medicus wird es nun auf einen von uns abgesehen haben. Mit der Klosterbesetzung wollte er uns anlocken. Das Brautpaar hat nichts mit unserer gemeinsamen Vergangenheit zu tun.»
Nottaris blickte Mahoney zweifelnd an und schnäuzte sich die Nase bevor er sprach.
«Wir gehen kein Risiko ein. Ab sofort postieren wir uns vor dem Zimmer der Braut. Gartwyhl, Sie übernehmen die erste Wache!»

Achtzehnter Dezember

Vorabend der Hochzeit

«Freitagabend und es ist wieder soweit: Sie hören BalDuser, der Podcast welcher sich nach überstandener Geiselnahme wieder dem Leben von Denis Siegersen zuwenden kann. Ich bin Fritz Baldoni…
«…und ich bin Hanspeter Danuser. Grüezi mitenand.»
«Tja Hanspeter. Lange stand es auf der Kippe, aber morgen ist es soweit, Karin Thüler und Denis Siegersen werden heiraten. Durch die *Bundespolizei ex machina* konnte die Besetzung des Klosters beendet werden. Nichts steht der Trauung im Wege. Gehen wir zur Sicherheit ein letztes Mal die Liste durch. Haben wir alles für die Hochzeit? Wie sieht es mit dem Pfarrer aus?
«Check.»
«Dekoration?»
«Check.»
«Testamentsvollstrecker?»
«Wie bitte?»
«War nur ein Test ob du aufpasst. Weiter im Text. Essen?»
«Check.»
«Hochzeits-Band?»
«Check.»
«Fotograf?»
«Übernimmt Onkel Trinker.»
«Braut?»
«Check.»
«Hochzeitskleid?»
«Check.»
«Die Ringe?»
«Check.»
«Tja Hanspeter, sieht doch soweit ganz gut aus.»
«In der Tag, äh Tat, Fritz. Ein für die Hochzeit essenzielles Element ist uns blöderweise aber kurzfristig abhandengekommen.»
«Bräutigam?»
«Bräutigam?»
«Ja, Hanspeter, wo ist der Bräutigam?»
«Unangenehme Sache, Fritz. Noch wissen es unserer Protagonisten nicht, aber wenn man morgen Denis Siegersen aus seinem Kabäuschen abholen will, wird man ihn nicht vorfinden.»
«Was du nicht sagst? Wo ist er denn hin? Durchgebrannt?»
«Nicht ganz. Immerhin wurde ein erklärender Brief auf dem Schreibtisch hinterlassen. Doch es ist schon spät, warum verschieben wir den Brief nicht auf morgen?»

Neunzehnter Dezember

Im Zimmer des Bräutigams beugte sich Bundespolizist Luigi Nottaris über einen Bogen Papier, auf welchem einige handgeschriebene Zeilen standen.
«…melde mich hiermit zurück…habe Ihren Hauptdarsteller mitgenommen…Medicus vergisst nicht…bla bla bla…schlimme Schmerzen…» las er leise vor sich hin.
«Wie bitte?» schluchzte eine sichtlich mitgenommene Karin Thüler. Vor wenigen Minuten war sie von Andreas Gartwyhl darüber informiert worden, dass von ihrem zukünftigen Ehemann seit den frühen Morgenstunden jede Spur fehlte.
«Nun Doktor Medicus ist nicht zimperlich» erklärte Nottaris. «Wir können nicht erwarten, dass er seine Geisel im Ritz unterbringt. Viel eher müssen wir damit rechnen, dass er Siegersen einen Finger ab…»
«Die Entführer meinen sicherlich die schlimmen seelischen Schmerzen, welche wir Verbliebenen durch die hervorgerufene Absenz des Bauernjungen erleiden müssen» unterbrach ihn Roland T. Trinker eindringlich. Gleichzeitig tätschelte er seiner Nichte die Schultern.
«Das glaube ich weniger, er schildert hier sehr detailliert…»
«Das interessiert uns nicht, Herr Bundespolizist. Viel eher nimmt mich Wunder, wie Sie nun weiter vorzugehen gedenken.»
Trinker musste seinem Gegenüber erneut ins Wort fallen.
«Machen Sie sich keine Sorge meine Liebe» mischte sich Appolonius mit sanfter Stimme ein. «Wir alle werden dabei helfen, Ihnen Ihren Dario zurückzubringen.»
«Sie meinen sicherlich Denis!» korrigierte Karin den Geistlichen.
«Ja den auch.»
«Selbstverständlich bleiben wir nicht untätig. Gartwyhl und Mahoney sind draussen und sichern die Spuren.»
Luigi Nottaris steckte das Bekennerschreiben von Doktor Sebastian Medicus in einen Plastikumschlag. Das Schriftstück hatte man heute Morgen anstelle des erwarteten Denis Siegersen im Zimmer des Bräutigams vorgefunden.
«Da können wir ja beruhigt sein, dass bald alle verwertbaren Spuren vernichtet sind» spottete Trinker. «Wie ist Medicus hier eingedrungen? Ich dachte Sie hätten Sicherheitsmassnahmen ergriffen?»
«Wir mögen diese Schlacht verloren haben» gab Nottaris zerknirscht zu. «Der Krieg hat aber erst angefangen. Wie Medicus es angestellt hat, unserem ausgeklügelten Konzept auszuweichen, werden die weiteren Ermittlungen zeigen. Wer weiss, vielleicht haben wir ja einen Maulwurf unter uns?»
Nottaris blickte eindringlich in die Runde. Niemand konnte in diesem Moment seinen Blick erwidern.

Zwanzigster Dezember

Denis Siegersen erwachte in einem dunklen Raum. Es schien ihm, als hätte er tagelang geschlafen. Das Letzte, woran er sich erinnern konnte war, dass er am Vorabend seiner Hochzeit ein letztes Mal in seinen Anzug schlüpfen wollte. Das hübsche Zimmermädchen des «Hirschen» hatte ihm angeboten beim Umbinden der Krawatte zu helfen. Danach wurde es schwarz.

«Herzlich Willkommen» begrüsste ihn eine kalte Stimme. «Herzlich Willkommen auf der dunklen Seite der Macht!». Das Zimmermädchen des Hirschen trat an ihn heran. Nein, nicht direkt an ihn, es trat an ihn die Gitterstäbe heran. Siegersen befand sich in einer Gefängniszelle!
«Ich bedauere, dass Sie den offiziellen Empfang verschlafen haben» setzte die Frau ihre Begrüssung fort. «Daher konnten wir Ihre Präferenzen nicht erfragen und müssten Sie bedauerlicherweise in das Zimmer einquartieren, dass in unserer Residenz noch verfügbar war.» Siegersen schauderte. Von der Freundlichkeit des Mädchens, welche sie im «Hirschen» noch an den Tag legte, war nichts mehr übrig. Ihm Gegenüber stand das Böse in Person. «Nichts desto trotz wollen wir, dass sich unsere Gäste wohlfühlen. Geniessen Sie unseren Welcome-Drink!» Denis bekam einen Becher mit einer ungeniessbar aussehenden Flüssigkeit gereicht. Er wollte ablehnen. «Ich sagte: Geniessen Sie Ihn». Der Lauf einer Pistole war auf ihn gerichtet.

Nachdem Siegersen das Gesöff «genossen» hatte, verliess die Frau mit der kalten Persönlichkeit die Zelleneinrichtung. Wo war er da nur hineingeraten?
«Wenn Sie einen Teil der Flüssigkeit im Mund behalten und ausspucken, sobald «Madame» den Raum verlassen hat, bleiben Sie wenigsten einen Teil des Tages klar» meldete sich eine Stimme aus der Dunkelheit. Siegersen drehte sich in die Richtung, woher sie kam.
«Immerhin bin ich nun nicht mehr alleine in meiner Zelle». Siegersens Zellengenosse trat ins Licht. «Gestatten, meine Name ist Fred Porlock.»

«Die Gefangenen Porlock und Siegersen wurden wie üblich von Elisabeth sediert und schlafen nun. Haben Sie weitere Anweisungen?»
«Ich bin zufrieden.»
«Was machen Sie noch mit dem angebrochenen Sonntagabend?»
«Dasselbe, was wir jeden Sonntagabend machen Edwin. Wir erwarten den nächsten Schachzug unserer Opponenten.» Doktor Sebastian Medicus trat ans Fenster des höchsten Turm seines neuen ultimativen Geheimverstecks und blickte über die verschneite Landschaft vor ihm.
«Und wir versuchen die Weltherrschaft an uns zu reisen!»

Einundzwanzigster Dezember

«Meine Herren, die Lage ist ernst» eröffnete Luigi Nottaris eine informelle Zusammenkunft mit seinen Ermittlungsgenossen Andreas Gartwyhl und Bob Mahoney.
«Es gibt nichts schön zu reden» fuhr der Bundespolizist in strengem Ton fort «wir haben auf der ganzen Linie versagt!»
Aus seiner Aktentasche zog er zwei prallgefüllte Mappen, welche er seinen beiden Zuhörern aushändigte. Auf einem Dokument standen die Worte «Konzept Geiselbefreiung Siegersen 2021»
«Es war nicht alles schlecht» begann Gartwyhl sich zu verteidigen, «die Braut war stets in Sicherheit.»
«Korrekt» erwiderte Nottaris. «Weil die Braut nie das Ziel war.»
Bob Mahoney blickte verzweifelt an den Stapel Papier vor sich. «Wann sollen wir das alles lesen?»
«Sie haben mir doch erzählt, dass Sie montags immer einen trinken gehen» erkundigte sich Nottaris. «Morgen ist Montag.»
«Naja wissen Sie, wenn ich trinke, vergesse ich oft was ich lese.»
«Trinken Sie auch sonntags?»
«Wenn Sie mich so fragen, würde ich nicht nein zu einem Gläschen sagen…»
«Gartwyhl, schauen Sie nach, ob noch Alkohol im Hause ist» befahl Nottaris. «Wenn Sie was finden, schütten Sie ihn in die Spüle.»
Bob Mahoney war entsetzt. «Das können Sie nicht machen!»
«Anschliessend bringen Sie uns etwas Grüntee.»
«Grüntee?» Mahoney winselte fast.
Nottaris nickte. «Hilft bei der Konzentration. Wir lesen die Unterlagen heute.»

Nachdem sie die umfangreiche Dokumentation des Bundespolizisten Punkt für Punkt durchgearbeitet hatten, kam Nottaris zum krönenden Schlusspunkt.
«Schlussament ist zu vermerken: Wenn es hart auf hart kommt wird das schwächste Mitglied der Gruppe geopfert.»
Bob Mahoney nickte zustimmend und klopfte dabei Andreas Gartwyhl auf die Schultern. «Das ist hart, aber fair.»
«Ich dachte dabei eher an Sie Mahoney» erwiderte Nottaris und warf dem Privatdetektiv einen strafenden Blick zu. «Sie sind nicht systemrelevant.»
Auf diese Bemerkung hin zog Andreas Gartwyhl sein Portemonnaie aus seiner Jackentasche. «Der Financier ist systemrelevant.»
Zufrieden nickten sich Nottaris und Gartwyhl zu.

Zweiundzwanzigster Dezember

Spätabends stecken im Pfarrhaus der Kirchengemeinde Truebwil Pfarrer Appolonius Zgraggen und Roland T. Trinker die Köpfe zusammen.
«Wir sind uns doch einig Herr Pfarrer, dass wir meine Nichte bei der Suche nach dem Bauernjungen unterstützen. Wir müssen ihn aus den Fängen des gerissenen Dr. Medicus befreien.»
«Selbstverständlich können Sie auf mich zählen. Es wäre ja nicht das erste Mal, dass wir diesem verkappten Weltherrscher das Handwerk legen. Ausserdem schuldet dieser mir noch den jährlichen Spendenbetrag seiner Stiftung. Mal sehen ob er in der Zwischenzeit seine Kunstsammlung erweitert hat und ich sie ihm erneut abluchsen kann.»
«Was?»
«Was?»
«Welche Kunstsammlung?»
«Planen wir lieber unsere Vorgehensweise, mein lieber Trinker. Beim letzten Aufeinandertreffen hatten wir die jurassische Polizei auf unserer Seite. Auf diese können wir dieses Mal wahrscheinlich nicht zählen.»
«Es wäre auch keineswegs gesichert, dass die Jurassier ein zweites Mal reüssieren würden.»
«Wohl wahr. Das letzte Mal als die Franzosen zwei Schlachten nacheinander gewannen war der Bürgerkrieg, wo es nur Franzosen als Teilnehmer gab, Aber wen könnten wir ansonsten mobilisieren?»
Trinker grinste. «Ich kenne da eine Truppe zu allem entschlossener Jugendlicher, welche es hingekriegt haben, eine Kirchengemeinde und die Polizei über zwei Wochen auf Trab zu halten.»
«Die Klosterjugend? Aber die wurden doch von Medicus überhaupt erst zu diesem Vorgehen angestiftet.»
«Richtig, aber letztendlich auch von diesem im Stich gelassen und hintergangen. In meiner Eigenschaft als Backstein-Baron habe ich bereits mit Langnau und seinen Freunden gesprochen und sie sind topmotiviert «dem Professon» ein Schnippchen zu schlagen.»
«Wenn ich länger darüber nachdenke, finde ich das eine ausgezeichnete Idee Trinker. Meine Synapsen im Gehirn laufen bereits auf Hochtouren. Wir könnten diese Kinder als Köder einsetzten…»
«Was?
«Was?»
«Die Kinder? Ernsthaft? Wie tief sind Sie gesunken?»
«Nun ja, ähm… war ja nur mal so ein Gedanke und überhaupt, müssen wir uns unseren Plan schon heute zurechtlegen?»
«»Nicht wenn Sie schon mit den Kindern als Köder planen…»
«Gut, lassen wir das.»
«Ich hatte zuerst «Inder» verstanden.»
«Das ist ja noch besser…»

Dreiundzwanzigster Dezember

«Mittwochabend, es ist wieder soweit Sie hören BalDuser, den Podcast über das Leben von Denis Siegersen. Ich bin Fritz Baldoni…
«…und ich bin Hanspeter Danuser. Schönen guten Abend.»
«Nun Hanspeter, ein Tag vor Heiligabend und wir können bereits vom erstem Weihnachtswunder berichten.»
«Das ist richtig Fritz. Die Entführung von Denis Siegersen hat eine Gruppe von Helfern zusammengeführt, die ansonsten kaum zueinandergefunden hätten.»
«Zueinanderfinden ist das Stichwort. Das Ziel der Mission lautet, dass erneute Zusammenkommen von Karin und Denis zu ermöglichen.»
«Dazu müssen Sie Denis Siegersen wieder aus der Gewalt des Schergen Doktor Sebastian Medicus befreien. Ein heikles Unterfangen, schliesslich hat der angeschlagene Doktor nichts mehr zu verlieren.»
«Medicus ist ein Kämpfer, der niemals aufgibt. Immer wenn du denkst, dass du ihn kleingekriegt hättest, kriecht er aus irgendeiner Ecke hervor. Im nächsten Jahr muss er ein für alle Mal von unseren Protagonisten unschädlich gemacht werden.»
«Dazu haben sie sich in zwei Teams zusammengefunden. Wir haben einerseits die «weltrettenden Banditen» Appolonius Zgraggen und Roland T. Trinker, andererseits «die drei Plagezeichen» Andreas Gartwyhl, Bob Mahoney und Luigi Nottaris. Wem von den Beiden traust du am ehesten einen Erfolg zu?»
«Es sind gute Teams, die sich in der Vergangenheit bereits bewährt haben. Schaut man sich die Bilanz gegen Medicus an, ist vor allem den «Banditen» einiges zuzutrauen. Ich denke aber auch, dass die «Plagezeichen» aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben und auf Revanche brennen.»
«Somit scheint es nur eine Frage der Zeit, bis Denis Siegersen seine Tage wieder in Freiheit verbringen darf.»
«Zumindest solange bis er in den Hafen der Ehe einschippert, wenn du verstehst was ich meine…»
«Weisst du schon, wann es losgehen wird?»
«Morgen treffen sich die Teilnehmer dieser Rettungsaktion im Klostergarten zum «Take off» des Projekts «Saving Denis Siegersen». Was dann im Anschluss passiert steht noch völlig in den Sternen.»
«Wir können für Siegersen nur hoffen, dass sich das Ganze nicht unnötig in die Länge zieht. Stell dir vor, mit weiteren Ereignissen könnte erst im nächsten Dezember gerechnet werden.»
«Ich stelle es mir gerade vor. Siegersen muss ein Jahr schmoren, damit das Setting für den nächsten Kalender steht.»
«Nein, so gemein können die unmöglich sein. Aber zur Sicherheit, meine Damen und Herren, bleiben Sie dran!»

Vierundzwanzigster Dezember

Es nieselte leicht als sich Karin Thüler im Vorgarten des Klosters von Truebwil an sieben hochmotivierte Teilnehmer der Suchaktion nach Denis Siegersen wandte. Karin hatte schon weitaus fröhlichere Heiligabende erlebt, aber der Anblick dieser aufbruchbereiten Herrschaften brachte so etwas wie ein Gefühl der Hoffnung zurück.
«Meine Herren. Ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen» eröffnete sie ihre Ansprache. «Die letzten Tage waren für mich nicht einfach. Der Tag, welcher der Glücklichste in meinem Leben werden sollte, wurde abrupt zum schlimmsten Albtraum. Mir wurde das Wichtigste im Leben genommen und das will ich wiederhaben!»

Karin blickte entschlossen in die Runde. Dort standen sie also in drei kleinen Grüppchen. Ganz links ihr Onkel Roland und Pfarrer Zgraggen, welche ihren Verlobten nicht leiden konnten, aber ihr zuliebe an der Suchaktion teilnahmen. In der Mitte Onkels merkwürdiger Freund Andreas Gartwyhl, Bundespolizist Luigi Nottaris und Privatdetektiv Bob Mahoney, die extra herkamen, um ein Verbrechen zu verhindern und ihr Versagen nun korrigieren wollten. Rechts schliesslich die ausgedienten Sportreporter Fritz Baldoni und Hanspeter Danuser, die momentan noch dachten, sie wären lediglich als Berichterstatter eingeladen worden. Sie setzte Ihre kleine Ansprache fort:
«Ich weiss es zu schätzen, dass ihr alle euch in Gefahr begibt, um Denis aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Ihr könnt gar nicht ahnen, wie dankbar ich bin, solche Gefährten wie euch, um mich zu wissen. Ich habe von euren Plänen gehört und bitte euch, auch der Klosterjugend meinen herzlichsten Dank auszurichten.»
Trinker und Zgraggen nickten zur Bestätigung.
«Gemeinsam werden wir über den bösen Dr. Medicus obsiegen und ihn endlich dahin bringen, wo er hingehört: Hinter Schloss und Riegel!»
Nun erntete sie von Gartwyhl, Mahoney und Nottaris ein einstimmiges, zustimmendes Nicken.
«Meine Herren, wollen wir beginnen?»

Nachdem sich «die drei Plagezeichen» und «die weltrettenden Banditen» in alle Winde zerschlagen hatten, traten Fritz Baldoni und Hanspeter Danuser zur «Chefin de Mission» heran.
«Sie glauben ernsthaft, dass diese Männer Ihnen Ihren Verlobten zurückbringen können?» fragte Hanspeter Danuser.
«Selbstverständlich nicht» erwiderte Karin «ich werde mich selbst ebenfalls auf die Suche nach Denis begeben.» Sie legte den beiden Kommentatoren je eine Hand auf die Schultern.
«Und Sie beide werden mich begleiten!»

Impressum

Herausgeber: anzeiger.ag

Text: Dominic Schneider

Idee: Dominic Schneider

Layout: Dominic Schneider